

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 3 (1913)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Das Lied vom Walde  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-638464>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

23. August

## Das Lied vom Walde.

Von Alfred Huggenberger.

Es wagt' ein Sänger ein Lied zu singen  
Im Walde zur Sommerszeit.  
Er fand die rechte Weise nicht,  
Er konnte nicht alles sagen,  
Das Herz ward ihm zu weit.

Er sah die gelben Lichter spielen  
Wohl auf dem moosigen Grund.  
Er sah der Säulen stumme Pracht  
Und muste jäh ersichweigen —  
Ein Märchen ward ihm kund:

Es träumt ein Schloß im Grün verborgen,  
Du ahnst seine Nähe kaum.  
Drin hält das Schweigen heimlich Hof,  
Zwölf stumme Zwerge tragen  
Ihm seines Kleides Saum.

Ein Wink von weißer Hand — es feiern  
Die Sänger auf Zweig und Ast.  
Es hält der Wind den Atem an,

Die Quelle gleitet leiser,  
Als zwang' es sie zur Raft.

Kein Wesen darf die Stille töten,  
Es ringt kein Laut sich los.  
Die Herrin reitet durch ihr Reich  
Auf silberweiem Zelter,  
Den Huschlag trinkt das Moos. —

Doch wenn ein Harfner, gottbegnadet,  
Das Lied vom Walde fand',  
Das Lied, das jeden Zauber löst,  
Das alle Rätsel deutet,  
Dann wär' der Traum zu End'.

Laut fangen mit ihm alle Wipfel,  
Es fangen Blatt und Sproß.  
Dann müßt' die stumme Königin  
Die Lippen lächelnd öffnen:  
„Komm, Reiner, in mein Schloß!“

(Aus „Hinterm Pflug“.)

## ◻ ◻ Der Bergnarr. ◻ ◻

Novelle von Konrad Erb.

8. (Schluß.)

„Seht, wie sie funkeln und leuchten!“ jubelte Franz;  
„Ist's nicht, als winkten sie uns mit Geisterhanden zu?“

„Nur die Geister nicht beschwören!“ mahnte Heinrich  
ängstlich, während Josef die ruhenden Riesen mit kummer-  
vollem Gesicht betrachtete. „Wenn sie uns nicht in die Tiefe  
schleudern!“

Sren ist menschlich —.

Der graue Morgen fand sie in den Steiflanken des  
Mletschhorns kletternd; doch unweit des Gipfels uberstiel sie  
ein furchtbares Unwetter und zwang sie, die Nacht auf dem  
Berge zu verbringen. Am nächsten Tag wolbte sich ein  
strahlender Himmel über den Erschöpften; doch Josef war  
nicht zu bewegen, den unfernen Gipfel zu erklimmen.

In verdrossenem Schweigen vollendeten sie den Abstieg,  
wanderten über den Gletscher; Josef maß immer wieder mit  
scheuem Blick den ungeheuren Block, der sich vor kurzem in  
tobender Wildheit gezeigt und nun in lächelnder Beschaulich-  
keit dalag.

Wie aber die stolze Pyramide des Mletschhorns immer  
freier und kühner sich aufschwang, ward er bleich und  
erklärte endlich mit dürren Worten: „Ich komme nicht weiter,  
das Leben ist mir zu lieb.“

Heinrich sah ihn verdukt an; es wuhlte und zuckte in  
seinem Gesicht, daß Franz spottete: „Geh nur gleich mit ihm;  
dir bangt ja ebenso sehr um dein kostbares Leben!“ Da biß  
er die Bahne aufeinander: „Nur immer vorwärts!“